

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Wegungspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).
Post-Postnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

**Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.**
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillniger Straße 43.

Inserate
werden die 6 gespaltene Zeilen oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 276.

Katholiken: Barbara.

Freitag, den 4. Dezember 1903.

Protektanten: Barbara.

2. Jahrgang.

Unser neuer Apostolischer Vikar.

Da Se. Bischöflichen Gnaden Dr. Ludwig Wahl infolge seiner Krankheit dauernd behindert ist, seines heiligen Amtes zu walten, hat sich die königliche Regierung mit dem Apostolischen Stuhle ins Einvernehmen geeinigt, um dem für die Dauer unhaltbaren Zustande in der Leitung der beiden Diözesen ein Ende zu bereiten. Es ist daher der hochwürdigste Apostolische Protonotar, Administrator eccl. Georg Buschanski zum Apostolischen Vikar des Königreichs Sachsen und zum Coadjutor des Defens mit dem Rechte der Nachfolge ernannt worden. Hochherfelde hat sich Mittwoch, den 2. d. Mts., bereits in Begleitung der Herren Canonici Scholastikus Stala und Seminardirektor Löbmann nach München begeben behufs des Informationsprozesses und zur Ablegung des Treueides vor dem päpstlichen Nuntius Rachi. Die Präkonisation durch den heil. Vater dürfte dann in Wälde erfolgen.

Unser zukünftiger hochwürdigster Ordinarius, dessen Ernennung alle Katholiken Sachsens mit aufrichtiger Freude begrüßen, wurde geboren am 2. Februar 1839 zu Ostro bei Kloster Marienberg in der Königl. Sächs. Oberlausitz. Nach seiner im Jahre 1866 empfangenen Priesterweihe wurde er zunächst Kaplan in Kalbitz, kam von dort 1871 als Domvikar nach Bautzen und wurde 1877 Präses des sog. wendischen Seminars in Prag, der altbewährten Pflanzstätte des erblandischen und lausitzer Merus. In der Hauptstadt Böhmens nahm Präses Buschanski eine sehr angesehene Stellung ein, was schon daraus hervorgeht, daß der Kardinal-Erzbischof Graf Schönborn ihn zum Pfarrer der böhmischen Notar ernannte. Auch sein eigener Ordinarius, Bischof Bernert, ernannte ihn zum Ehrenkanonikus von St. Petri in Bautzen. 1891 wurde Kanonikus Buschanski residierender Domkapitular des ehrwürdigen Domstiftes in Bautzen. Nach der schweren Erkrankung des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Wahl bestellte der Apostolische Stuhl ihn zum Administrator ecclesiasticus der Apostolischen Delegation Bautzen mit dem Rechte, das Sakrament der Firmung zu spenden. Vor zwei Jahren wurde er vom heil. Stuhl zum Protonotar ernannt.

Während der beiden letzten Landtagsperioden vertrat

Herr Prälat Buschanski das Domstift Bautzen in der Ersten Kammer, woselbst er sich allgemeine Hochachtung und aufrichtige Freundschaft erwarb. In allen Zweigen der kirchlichen Administration ist Prälat Buschanski bewandert und hat sich auf das Beste bewährt. Er ist Ritter I. Kl. des Albrechtsordens und des Verdienstordens.

Ad multos annos!

Was erwartet die Landwirtschaft vom neuen Reichstage?

Der Zusammentritt des neugewählten Reichstags läßt die großen Berufsstände aufmerksamer als je ihre Wälder nach Berlin lenken, da sie von der Tätigkeit des Reichstags Schutz und Hilfe erhoffen. Die deutsche Landwirtschaft ist es insonderheit, die erwartet, daß derselbe der Art den Stiel drehe, die im Dezember 1902 geschmiedet worden ist. Der Abschluß neuer Handelsverträge, die gewiß in erster Linie der Industrie zu gute kommen, muß unserer Landwirtschaft erhöhten Schutz bringen; Zollsätze für landwirtschaftliche Produkte, wie sie im Vorjahre angelegt wurden, stehen immer noch auf dem Papier. Auf einen Zollkrieg, der diese in die Praxis umsetzen würde, drängt unser Bauernstand nicht, aber unjoweniger gibt er sich dazu her, daß aus seiner Haut wieder Riemen geschnitten werden.

Bezüglich der Getreidezölle darf ja der Bauer beruhigt sein, denn diese sind gebunden; über die Viehzölle liegt eine Erklärung der Regierung vor, deren Verwirklichung man zuversichtlich erhofft. Das Interesse unserer Landwirtschaft muß bei den neuen Handelsverträgen entschieden gewahrt werden, weil sie sonst nie eine Mehrheit im Reichstage finden. Aber dieser höhere Schutz bringt auch die Gefahr mit sich, daß die Sozialdemokratie in Obstruktion abschwengt. Weber hat in bekannter vorelliger Weise dies schon verkündet und auch aus der sozialdemokratischen Presse hört man den Ruf: „In den Ort mit den Buchverträgen!“ Die Mehrheit des Reichstags muß sich also danach einrichten; immerhin ist zu bedenken, daß 81 Ständemänner im Reichstage mehr Lärm verursachen können, als 56, doch darf der berechtigte Schutz des Bauernstandes unter dieser Parlamentskrankheit nicht leiden. Mit der Einführung der höheren landwirtschaftlichen Zölle tut der Reichstag den wichtigsten Schritt zur Erhaltung unserer Landwirtschaft. Die Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz sind viel zu streng; die Befugnisse der örtlichen Fleischbeschauer müssen erweitert werden, um die Viehzüchter vor großen Schäden zu bewahren. Nachdem nun seit Jahren wieder die Einführung

einer staatlichen Schlachtviehvericherung debattiert worden ist, hat jetzt eine Entscheidung dahin zu erfolgen, ob das Reich oder die Bundesstaaten eingreifen müssen. Im Monat Oktober fand darüber eine Konferenz der Vertreter der Bundesstaaten statt; der Erfolg der Beratung ist nicht bekannt geworden. Nach unseren Informationen ist die Entscheidung gegen eine Reichsschlachtviehvericherung gefallen, was wir aufrichtig bedauern. Bei dem lebhaften gegenseitigen Austausch von Schlachtvieh ist sicherlich eine einheitliche Regelung geboten. Sachsen ist allerdings bereits vorangegangen; in Hessen und Sachsen-Magdeburg liegen in den Ministerhotels die Entwürfe fertig, deshalb sollte der Reichstag sich in irgend einer Richtung entscheiden.

Eine Erhöhung der Quartierkostengelder ist im Interesse des platten Landes sehr geboten und trotz der schlechten Finanzlage nicht von der Hand zu weisen. Gerade das platte Land muß hier eine indirekte Steuer tragen, von der man in den Großstädten gar keine Ahnung hat. Einzelstaaten und Kommunalverbände haben deshalb Summen ausgeschrieben, um die Quartierkostengelder zu erhöhen. Mit den 70 Pf. pro Raum, die heute für den Tag bezahlt werden, ist nicht auszukommen; man kann sich dies noch gefallen lassen, wenn nur einmal im Jahrzehnt Einquartierung kommt; wenn aber dies alljährlich geschieht, wird es zu bunt. Deshalb sollte schon bei der heutigen Finanzlage bestimmt werden, daß bei Einquartierungen, die in bestimmten raschen Zwischenräumen wiederkehren, höhere Entschädigungen gegeben werden. Welche Sparsamkeit auf allen Gebieten und keine Erhöhung der Präsenzstärke des Heeres, die nicht absolut notwendig ist, sind Wünsche, die unsere Landwirtschaft mit Recht vertreten darf. Bei allen diesen Forderungen hat sie die Gewißheit, daß die Zentrumsfraktion für dieselben mit aller Entschiedenheit eintritt und dasjenige zu ihren Gunsten leistet, was nach Lage der Sache zu erreichen ist.

Politische Rundschau. Deutschland.

— Zum Posten des zweiten Vizepräsidenten des Reichstags wird, nach dem „Berl. Tageblatt“, von national-liberaler Seite entweder Professor Paasche oder Prinz Schönau-Carolath vorgeschlagen werden.

— Der Reichshaushalt für 1904 fordert 2 460 735 M. Ausgaben und schließt mit einem Defizit von 83 214 860 M., wovon die Einzelstaaten 23 714 800 M. an Walfahrtsbeiträgen aufbringen sollen. Der Rest von 59,5 Millionen soll durch Anleihen gedeckt werden und somit die leibige Pumpwirtschaft weiter gehen. Ein Geschäftsmann wäre

Hohes Ziel.

Original-Erzählung von W. Dora.

Dann strich sie die Lippen zurück, hob den Kranz in die Höhe und betrachtete zufrieden die gelungene Arbeit. „Ist er nun fertig?“ fragte das Kind, das die Blumen reichlich.

„Nicht ganz, hier muß ich noch ein paar Rosen einfügen.“

„Wenn er aber fertig ist, tragen wir ihn in die Kirche, nicht wahr?“

„Ja, wir wollen den Tabernakel damit schmücken, morgen ist ja Festtag.“

„O, der Heiland wird sich freuen, wenn wir ihm so schöne Blumen bringen“, rief das Kind und klatschte jubelnd in die Hände.

„Aber nicht nur Blumen, Martha, auch unsere Herzen müssen wir dem Heiland bringen!“ sagte das Mädchen, „und hört Ihr, daß Ihr nicht wieder so schlichtern und verzagt das Segenslied singt, das wir zusammen gelernt haben. Frisch und mutig laßt es aus den Kehlen dringen, daß es wie freudiger Jubelgesang den Herrn begrüßt.“

„Ja, ja,“ beteuerte die Kleine, „heute will ich laut und kräftig singen, wir haben das Lied ja nun so gut gelernt,“ und mit frischer Stimme begann sie das Lied zur Probe.

Vieschen fiel ein und das Mädchen vollendete es, während sie die letzten Rosen in den Kranz einfügte.

„Aber Cäcilie, was machst Du denn hier?“ frug da plötzlich Frau von Lastorf's scharfe Stimme, den lieblichen Gesang unterbrechend. Ueberrascht wandte die also Angeredete sich um und sah sich zu ihrem nicht geringen Schrecken ihrer Mutter und Jabella gegenüber. Eine noch tiefere Blut übergoß ihr erhitzen Gesicht; sie strich ihr Haar zurück, schüttelte die Blumen vom Schoß und wollte aufspringen, doch Wieschen stand mit beiden Füßen auf ihrem Knie. Cäcilie hob das Kind hinweg und stand auf, aber die kläglich schreiende Schube der Kleinen hatten traurige Spuren in dem frischen Rouffelline zurückgelassen, in dem auch die spigen Dornen der Rosen arge Verheerungen angerichtet hatten.

„Mein Gott, Cäcilie, wie siehst Du aus!“ rief Frau

von Lastorf entsetzt, „in welchem Zustand ist Dein hübscher Anzug! und Deine Hände und Arme sind ja ganz zerrissen und blutend!“

Die arme Cäcilie sie schaute ganz bestürzt auf ihr zerfetztes und beschmutztes Kleid und auf ihre Hände und Arme, deren kleine Wunden sie bis jetzt gar nicht beachtet hatte!

„Wann wirst Du denn endlich diese entsetzlichen Schulmädchenmanieren ablegen?“ fuhr die erzürnte Dame fort. „Dein Anzug ist ganz ruiniert und das Haus ist voll Gäste, wie willst Du bei Tisch erscheinen?“

„Das Kleid sieht freilich schlimm aus,“ sagte Cäcilie schüchtern, „aber es ist auch sehr unbequem, Kleider tragen zu müssen, die so leicht zerreißt.“

Jabella lachte über das siebzehnjährige Mädchen, das es unbequem fand, schöne Kleider zu tragen, Frau von Lastorf aber erzürnte sich nur noch mehr über diese alberne Rede, wie sie es nannte und rief ganz empört:

„Es ist doch traurig, daß die heutigen Pensionen es gar nicht verstehen, ihren Jünglingen Lebensart beizubringen und daß ein Mädchen noch dreijährigen Aufenthalt in solcher Anstalt weniger Aufwand besitzt, als Kindern sonst eigen ist, ehe man sie zur Schule schickt.“

Cäcilie hatte bis jetzt gelassen den Redestrom der aufgebrauchten Dame über sich ergehen lassen. Als aber ihr geliebtes Kloster und die verehrten Lehrerinnen angegriffen wurden, füllten ihre Augen sich mit Tränen.

„O nicht die Pension, mein eigener Unverstand ist schuld an meinen Fehlern,“ rief sie und schaute um Schöpfung flehend, zu der Mutter auf, die eben ihre Strafrede fortsetzen wollte, als Jabella vermittelnd eintrat.

„O schilt sie nicht Lante,“ bat sie, „suche nicht diese hohe Kindlichkeit von ihr abzustreifen, die ja gerade der Zauber ihres Wesens ist. Freilich,“ sagte sie hinzu, „die arme Toilette ist arg mißhandelt, aber wir haben ja noch eine halbe Stunde Zeit bis zu Tisch und Marianne wird schon Rat wissen. Komm nur mit hinauf Lili.“

Und Cäcilie's Arm in den ihren schlingend, zog sie diese mit sich fort ins Haus.

„Wie gut Du bist, Jabella,“ flüsterte Cäcilie ihrer Beschützerin zu, als sie allein waren.

„Du bist aber auch ein thörichtes Kind, Lili,“ sagte Jabella, „man muß nicht singen, wenn man ungestört sein will.“

„Ach ja, es war sehr töricht; ich dachte gar nicht daran, daß es jemand hören könnte. O meine armen, armen Rosen!“

Marianne, Jabella's Kammermädchen, hatte wirklich Rat gesucht. Als Cäcilie eine halbe Stunde später in den Speiseaal trat, in dem die Gesellschaft sich eben zu Tisch setzte, glitten Frau von Lastorf's mitternde Wäde sehr zufrieden über die Tücher. Ein tiefblaues Gazelleid hob deren zarte Schönheit vorteilhaft hervor und mehr als ein Auge hing voll Bewunderung an der lieblichen Erscheinung, als Jabella sie ihren Gästen vorstellte.

Schloß Heimbach war immer ein gastreiches Haus. Vom Mai bis zum Oktober, der Zeit, die der Graf gewöhnlich mit seiner Tochter dort verlebte, war es selten von Gästen leer. Außer Frau von Lastorf, mit Cäcilie und zwei noch jüngeren Knaben, weilte gegenwärtig Frau von Stein mit ihrem Sohne Erich dort und seit Fürst D. mit seiner Familie das nahe Schloß Warten bewohnte, herrschte besonders reges Leben in Heimbach.

Zwischen den schon lange besetzten Bewohnern der nachbarlichen Schlösser bestand ein lebhafter Verkehr und auch heute war der Fürst mit seinem Sohne Prinz Egon und einer ziemlich zahlreichen Gesellschaft, auf seinem Schloß weilender Gäste, in Heimbach.

Doktor Schönberg, der das laute Treiben nicht liebte, hielt sich bei solchen Gelegenheiten meist von der Gesellschaft fern und so sah er auch jetzt, während drunten die Gläser klangen und bei frohem Mahl die Ankunft der Gäste gefeiert ward, einsam in der Bibliothek.

Es war so still hier oben. Er hatten den Kopf mit dem dunklen Kronschaar in die Hand gelegt und schien ganz verliert in das Studium der pergamentenen Blätter, die vor ihm lagen. Nur manchmal, wenn die hellen Stimmen von drunten heraufklangen, horchte er einen Augenblick auf und dann flog es wie ein Schatten über sein bleiches Gesicht mit der eisernen Stirne und dem seltsam weichen Blick der Augen. Und einmal, als Jabella's Lachen ganz deutlich aus dem Gewir der Stimmen heraufklang, richtete er sich auf und lauschte und fast war es, als habe er plötzlich die Blätter vergessen, deren Jubel ihn so mächtig gefesselt.

(Fortsetzung folgt.)

1929
serung
tt.
sden,
Etage.
sweg.
nshaus)
al.
s Platz.
Wirt.
ung
t
Altmarkt.
nterfignung
von 1861
chuhwaren
für
ufleidende
nter Garantie
lenPassens.
ieb
1395
I. 4587.
eiten.
aller Art.
Ausführung,
mpst beforgt.
enstadt.
er Str. 27
1759
steuer.
isen
den
1921
straße 40.
Schmitt
Leipzig
(Tel. 8348).
solande.
n d.
swagen.
pnerie
ung.
güte
ite
te
nte
n
er Art
hoffel re.
t 1848
Bautzen
asse II
ter).
Leipzig
8, empfiehlt
1650
e aller Art.
ch auch a. anvertr.
se
t
1196

bei einer solchen Wirtschaft in kürzester Zeit bankrott. Der Reichstag muß deshalb ganz gewaltig den Wauflift ansetzen und von den Ausgaben streichen, denn so kann es nicht weitergehen. 214,7 Millionen sollen als neue Anleihen aufgebracht werden.

— **Wie steht's mit dem Streite zwischen Doensbroeck und Dasbach?** In der „Trierer Landeszeitung“ vom 1. Dezember hat Herr Dasbach folgendes veröffentlicht: „Graf Doensbroeck ersuchte mich am 28. Juni 1903, anzuerkennen, daß er im Julihefte der Zeitschrift „Deutschland“ den von mir verlangten Beweis betr. des angeblichen Grundgesetzes der Jesuiten: „Der Zweck heiligt die Mittel“ erbracht habe. Durch Schreiben vom 20. Juli lehnte ich diese Zusage ab. Infolgedessen schrieb er am 24. Juli an die „Tägliche Rundschau“: „Mit dieser Ablehnung sei für ihn der Zeitpunkt gekommen, die Entscheidung über die Streitfrage den ordentlichen Gerichten zu übergeben. . . Die Entscheidung über die Jahrhundert alte Streitfrage liegt jetzt in den Händen preussischer Richter.“ Am 27. Juli fragte mich Rechtsanwalt Liesco in Berlin im Auftrag des Grafen D., ob ich in Berlin einen Wohnsitz habe und ob, wenn das nicht der Fall sei, ich trotzdem mich damit einverstanden erkläre, daß ich in Berlin verhaftet werde. Ich teilte mit, daß ich keinen Wohnsitz in Berlin habe und es ablehne, in Berlin verhaftet zu werden. Es ist nun durch die Presse ein Auszug aus dem angeklagten Beweismaterial des Grafen Doensbroeck veröffentlicht worden. Ich gebe darauf in der Presse nicht ein, weil mit einer Besprechung, die doch mit Rücksicht auf den knappen Raum der Zeitung kurz sein müßte, der Sache nicht gedient ist: eine umfangreiche Prozedur zur Widerlegung des Grafen D. ist beinahe vollendet. Die Arbeit ist deshalb zeitraubend, weil manche Zitate Doensbroecks nicht genau sind und eine Klärung nötig ist, die Verhütung mancher der zitierten Werke schwierig war. Ich habe zugefagt, ein Schiedsgericht zu ernennen, das aus 3 katholischen und 3 evangelischen Universitäts-Professoren besteht. 3 katholische haben angenommen, 22 angefragte evangelische Professoren haben abgelehnt. Ich habe meine Bemerkungen um Bildung des Schiedsgerichtes fort. Die auf den 1. Dezember angelegte Verhandlung der Klage des Grafen D. wurde vertagt. Zwischen den Anwälten werden noch Schriftsätze gewechselt, durch die eine mündliche Verhandlung vorbereitet wird. Dasbach.“

Die Kommission für Reform des Strafgesetzbuches hält am 15. Dezember ihre letzte Sitzung ab, nachdem sie im November zusammengetreten ist und jeden Monat einmal je eine Woche getagt hatte. Der Gegenstand dieser letzten Sitzung ist die Frage über das Hauptverfahren im Strafprozeß. Wie wir von einem Mitgliede der Kommission erfahren, waren die Beratungen allgemein eingehend, da nicht nur die neuesten Reformversuche der andern Kulturstaaten zum Vergleich herangezogen wurden, sondern auch die gesamte strafrechtliche Literatur berücksichtigt worden ist. Die 3 Wochen Zwischenpausen waren mit der Durchsicht der Referate angefüllt. In der Kommission sitzen neben richterlichen Beamten auch Parlamentarier, unter diesen vom Zentrum der Abg. Gröber. Da derselbe infolge seiner Einberufung in diese Kommission keinen Dienst am Landgericht tun konnte, wozu ihn nach seiner Kenntnis der Präsident des Landgerichtes aufforderte, so richtete die freisinnige und sozialdemokratische Presse Württembergs heftige Angriffe auf denselben. Da ist es um von doppeltem Interesse, zu erfahren, daß die Mitglieder der Kommission, die aus Franken zugezogen wurden, über die ganze Zeit, also seit Februar, Urlaub hatten, ohne daß sich jemand darüber aufgehoben hat. Nur im Schwabenland scheint es einige fleißige Geister zu geben, die ein Arbeitspferd gleichzeitig an zwei Lastwagen hängen wollen.

Die bayerischen Liberalen haben derzeit sehr schlechte Tage; selbst ihre besten Freunde verleugnen sie und lägen ihnen Wahrheiten ins Gesicht, welche zwar die Zentrums- und sozialdemokratische Presse schon hundertmal ausgesprochen hat, aber die von der liberalen Presse immer als unwahr mit höchster Entrüstung zurückgewiesen wurden. Vielleicht sind sie nur der Wahrheit zugänglich, wenn sie aus Freundesmund stammen. So sagt ihnen der Münchener Korrespondent des „Verf. Tagebl.“ unverhüllt, daß die bayerischen Liberalen kein Programm hätten, es werde nur „impulsive Augenblickspolitik“ getrieben, und für die Entscheidung sei „in der Regel kein anderer Gesichtspunkt maßgebend, als die Rücksicht auf die Wähler“. Solche ungeschminkte Wahrheit wird selten auf dem politischen Markt gebracht und von der eigenen Parteipresse angeboten; sie ist deshalb um so höher einzuschätzen. Früher war die „Wahrung der Personalien“, d. h. die Befegung aller einflussreichen Stellen mit Liberalen, der erste Grundsatz; das es jetzt die gewöhnlichste Populärtheorie ist, wußten wir zwar schon lange, aber die Liberalen haben es stets bestritten. Man wird künftighin alle Schritte der bayerischen Liberalen hiernach einschätzen müssen, und stets zu unterfragen haben, ob die Kassekammer, Wagner und Genossen nicht als Sandmänner auftreten, um diesen politischen Sand dem Volke in die Augen zu streuen.

— **Gin sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter wegen Wahlfälschung verurteilt.** Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Herzfeld-Berlin hatte am 16. Juni in Rostock, wo er zum Abgeordneten gewählt wurde, abgestimmt und natürlich sich selber gewählt; am 25. Juni nahm er dann im ersten Berliner Wahlkreis an der Nachwahl teil und gab seine Stimme dem Willkürer Dr. Arens. Auf Grund des § 108 des Strafgesetzbuches hatte er sich vor der Berliner Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte führte an, daß er in gutem Glauben gehandelt habe, da er in beiden Städten in den Wahllisten gestanden sei und auch in Rostock einen Wohnsitz habe, wenn auch Berlin sein ständiger Wohnsitz sei. Der Staatsanwalt ließ diese Ansicht nicht gelten, da jeder Deutsche nur an einem Orte wählen könne; er beantragte wegen Wahlfälschung in 2 Fällen auf 4 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung wegen der Abstimmlung in Rostock, aber auf 14 Tage Gefängnis im Berliner Fall. Die Urteilsgründe wenden sich sehr scharf gegen das Verhalten des Angeklagten; außer ihm sei noch niemand auf den Gedanken gekommen, ein mehrfaches Wahlrecht auf Grund eines mehrfachen Domizils

auszuüben. Der Angeklagte habe den Ruhm, für diese Sache Erfinder zu sein. Der „Vorwärts“ bezeichnet das Urteil als einen Eingriff der Justiz in die Rechte des Reichstags und kündigt an, daß das Reichsgericht sich mit der Sache zu beschäftigen habe. Wenn diese echt sozialdemokratische Praxis allgemeiner Mißbrauch würde, müßte man an den Wahltagen Ertragslauge laufen lassen; man denke aber erst an die Gemeindevahlen; da könnte in Berlin ein Wähler 10 bis 20 mal abstimmen je nach der Zahl seiner Wohnsitze.

— **Aus dem sozialdemokratischen Parteitag.** Das psychologische Rätsel Bebel's ist wieder in Gnaden angenommen worden: Genosse Rehring hat die Mitarbeit an der „Neuen Zeit“ bereits aufgenommen. — Der Berliner „Jugend-Gebote“-Hoffmann hat nicht umsonst in Dresden so stark gegen die Revisionisten gewütet; er erhält bereits seinen Lohn. Im 22. sächsischen Reichstagswahlkreis, der seit Jahren der Sozialdemokratie sicher ist, wurde er als Kandidat aufgestellt; am 16. Juni d. J. war hier Graf Doensbroeck liberaler Gegenkandidat. Nun könnte er ein Zänglein wagen, um die Kulturblüten der Sozialdemokratie am eigenen Kelbe zu erhaschen.

Oesterreich-Ungarn.

— Die engeren Parteifreunde Kosjutys berieten über die Bildung einer eigenen Partei; sie haben sich jedoch veranlaßt, diese Absicht vorläufig aufzugeben. Für Freitag ist eine neue Parteikonferenz einberufen worden, in der über die Frage der Beendigung der Obstruktion von neuem verhandelt werden soll. Die Freunde Kosjutys glauben, daß sich diesmal eine Majorität für den Antrag Kosjutys ergeben werde.

Frankreich.

— **Die Wiederaufnahme der Dreyfusaffäre.** Die französische Seelandschaft, die in vielen Kreisen so unheilvoll wirkte, namentlich auch in katholischen, soll nun wieder aufgenommen werden. Die erste Anregung zur Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses gab der Sozialistenführer Jaures am 7. April in der Deputiertenkammer; Kriegsminister André erklärte sich auch sofort dazu bereit. Die von ihm vollzogene Leistung und Sichtung der Dreyfusakten scheint nun ein Ergebnis gezeitigt zu haben, das den Kriegsminister veranlaßt, dem Ministerrat Bericht zu erstatten, der dann den Justizminister beauftragt, eine Revisionskommission einzusetzen. Diese setzt sich aus 3 Direktoren des Justizministeriums und 3 Kassationsräten zusammen; um bezüglich letzterer jede Parteilichkeit zu wahren, wurde ein Katholik, ein Protestant und ein Jude zugezogen. Ueber den Inhalt der Untersuchungen im Kriegsministerium hört man noch nichts definitives; doch wird behauptet, daß André in dem geheimen Dossier, welches allein dem Kriegsgericht in Rennes unterbreitet wurde, zwei Schriftstücke entdeckt haben soll, die er deutlich als gefälscht erkannt habe, und zwar dergestalt, daß sie notwendigerweise bestimmend zur Verurteilung von Dreyfus beitragen müßten. Außerdem seien gewisse Dokumente, die die Unschuld von Dreyfus darlegen konnten, dem Kriegsgericht nicht mitgeteilt worden. Schließlich sei noch eine Zeugenaussage, die auf die Entscheidung des Kriegsgerichtes in Rennes Einfluß üben konnte, infolge Beeinflussung von anderer Seite und von einer interessierten Persönlichkeit abgegeben worden. Endlich soll der frühere Anwalt Gréber eingestanden haben, daß er im Verein mit dem bekannten Oberst Henry falsche Schriftstücke eingeschmuggelt habe. Man kann nur dringend wünschen, daß endlich einmal volles Licht in diese Affäre falle, und daß die gesamte Angelegenheit rein objektiv behandelt werde. Namentlich sollten sich die Katholiken Frankreichs von einseitiger Parteilichkeit streng fern halten. Die nationalistische Presse ist allerdings schon gewaltig erbozt. Der „Goulois“ nennt die Wiederaufnahme des Verfahrens die Revanche Jamés, der für seinen Mißerfolg in der Abklärungsfrage entschuldigend werden solle. „Unser Traner ist tief.“ schreibt der „Goulois“. Die „Libre Parole“ sagt: „Das Ministerium Combes hat alle Schandthaten geküßt, es fehle ihm nur noch die Apologie des Verräters.“ Wir haben gewiß nichts an Sympathie für das Jakobinerkabinet Combes übrig; aber wenn es hier gründlich ausgeht, so ist dies seine schlimmste Tat nicht.

Türkei.

— Der österreichisch-ungarische und der russische Botschafter haben den Empfang der türkischen Antwortnote auf das Reformprogramm noch nicht bestätigt. Hier wird befürchtet, die beiden Entente-Mächte hätten die vorbehaltlose Annahme des Reformprogramms verlangt, andernfalls würden sie ein Ultimatum an den Sultan richten.

Amerika.

— **Der Isthmuskanal-Vertrag** ist, wie aus Panama telegraphiert wird, am 2. Dezember vormittag dort unterzeichnet worden. — Am Mittwoch wurden zwei Geistesgestörte im Weissen Hause verhaftet. Der eine gab an, er habe den Präsidenten Roosevelt hypnotisieren wollen. Der andere trug ein großes Messer bei sich. Die Wache im Weissen Hause ist verdoppelt worden auf die Nachricht, daß ein Infanterie-Regiment in Minneapolis ausgebrochen sei, der die Absicht ausgesprochen habe, bei Präsident Roosevelt einzudringen.

Sächsischer Landtag.

Dresden, den 2. Dezember 1903.

Zweite Kammer. Wie das Galeriepublikum im Theater, so stellten sich heute auch die Tribünenbesucher der zweiten Kammer schon eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung ein, um möglichst einen der karg bemessenen Vorderplätze zu erringen. Kurz nach 10 Uhr begann der zweite Akt der Etat-Debatte, den Abg. Langhammer mit den geflügelten Worten einleitete, daß alles Menschenwert nur Stäbchen sei, worauf er eine scharfe Polemik gegen den hinter ihm stehenden Abg. Günther losließ, der gestern der Einführung des Allgemeinen und direkten Wahlrechtes das Wort geredet hatte. Der freisinnige Abg. Günther dient übrigens nun fast jedem Redner als eine willkommene Zielscheibe; ja selbst die Herren Staatsminister nehmen jede Gelegenheit wahr, die Ausführungen dieses Abgeordneten zu zerpfücken. Dies abermals der Verlauf der heutigen Sitzung.

Nach Eröffnung derselben durch den Präsidenten Geh. Hofrat Dr. Rehnert und Vortrag der Registrande ergriff, indem Vizepräsident Opiß den Vorsitz übernommen, Abg. Langhammer als erster Redner das Wort zu seiner Etaterede, die er mit den bereits erwähnten Worten einleitete. Dann fuhr er fort, Abg. Günther habe den nationalen Parteien im Lande und deren Vertretern den Rat gegeben, sich bei politischen Wahlen vom Kartell freizumachen. Diesen Rat bezeichnet Redner als aufdringlich. Er und seine Partei seien für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, für das der Abg. Günther eintrete, nicht zu haben. Abg. Günther sei übrigens ja selbst das Produkt des Klassenwahlrechts, das er bekämpfe. (Aufe: Sehr richtig!) Ohne das wäre er längst in dem Ortswahlkreis verfunken. Das allgemeine Wahlrecht aber wäre ein Schaden und Mangel für das ganze Land. Wenn die liberale Partei auch für eine Reform des Wahlrechtes eintrete, so werde sie jedoch nimmer für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht eintreten. Es würden, wenn ein solches einmal Gesetz würde, nur Sozialdemokraten die Bänke dieses Hauses füllen und diese Partei dann eine rücksichtslose Klassenherrschaft ausüben. Handel, Industrie und Gewerbe würden gewiß hier keine Vertretung finden. Redner kommt auf einen Artikel der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ zurück, der die Heberparität „Die Sparbarkeit in Sachsen und die neue indirekte Steuer im Reich“ trägt und worin gesagt wird, der sächsische Staat sei ein Klassenstaat par excellence. Wenn die Sozialdemokraten ans Stüber kämen, würde dies aber erst recht der Fall sein. Die Angelegenheit der Adressen an den König berührend, erklärt er, seine Partei habe freudig ihre Zustimmung zu derselben gegeben. Vizepräsident Opiß habe seine Rede mit der Aufforderung geschlossen, daß das sächsische Volk wieder sächsisch denken und sächsisch lernen solle, welcher er zustimmt. Auf den Ausfall der Reichstagswahlen zurückkommend, sagt er, es herrsche nicht allein in Sachsen, sondern im ganzen deutschen Reich Ungenugthuung; in letzterem wegen der großen Steuerlasten und des Handelsvertrages, in ersterem vor allem wegen der Art der Finanzpolitik (Ergänzungssteuer), welche in der Arbeiterpresse sowohl als in jedem Flugblatt der sozialistischen Partei dem Volke unausgesetzt in Erinnerung gebracht wurde. Redner rühmt das offene ehrliche Bekenntnis des Finanzministers, weshalb man zur Regierung Vertrauen fassen müsse. Im weiteren bespricht er die Gründe, die zur Verschlechterung der Finanzlage geführt haben, erklärt, daß die liberale Partei in voller Uebereinstimmung mit dem Finanzminister sich befindet und daß der Appell derselben, mitzuarbeiten an der Besserung des Staatsfinanzwesens im Volke einen guten Resonanzboden finden werde. Es gereiche seiner Partei zur Freude, mit Männern zusammenzuarbeiten, die ihre ganze Kraft und Bestimmung in den Dienst des allgemeinen Wohles stellen.

Abg. Schubart polemisiert ebenfalls gegen den Abg. Günther wegen des Ausspruchs, die Leute im Lande machten die Abgeordneten verantwortlich für das, was im Lande verhandelt wird, und erklärt, die Abgeordneten seien nur die Organe ihrer Wählererschaft und dieser Verpflichtung sei sich die Rechte des Hauses, welche ehemals die Plätze im Hause inne hatte bis zu jenem letzten Fenster, wo der Abg. Günther sitzt, bewußt. Redner bespricht einzelne Kapitel und Ziffern des Etats, insbesondere die des Eisenbahnwesens und fordert, bei Errichtung von Eisenbahnhaltestellen nicht allzu sparsam zu sein; denn die Leute auf dem Lande, welche in die Städte kommen und die großartigen Bahnhöfe sehen, hätten ebenfalls den Wunsch nach günstigeren Verhältnissen. Bei den großen Bauten aber möge man sparsam sein und jeden Luxus vermeiden. Zu 40 Jahren dürfte Dresden bereits eine Dreimillionenstadt sein und Chemnitz vielleicht eine Million Einwohner besitzen. Dann werden z. B. die großen Bahnhöfe längst nicht mehr genügen, vielleicht auch schon weggerissen sein, deshalb seien keine Monumentalbauten angezeigt. Auch die neuen Wagen bei den normalspurigen Bahnen seien sehr un bequem für die Reisenden; dagegen empfahl Redner, den Zeitartenbesitzern die Verpflichtung aufzuerlegen, den dritten Teil ihrer Fahrten auch in der 2., 3. und 4. Wagenklasse zurückzulegen, denn dann werde bald Besserung in diesen Wagenklassen geschaffen werden. Die Bevölkerung finde es bedauerlich, daß bei Beratungen über das Eisenbahnwesen niemals der Generaldirektor der Staatseisenbahnen zugegen sei, und ist wegen der vielen Umständlichkeiten im Verkehr mit der Generaldirektion der Ansicht, daß es angezeigt wäre, sie mit dem Ministerium zu verschmelzen. Längere Ausführungen widmet Redner auch dem Kapitel Berg- und Hüttenwesen, der Tierärztlichen Hochschule, der Technischen Hochschule in Dresden usw. Bezüglich der Beamten sagt Redner, im Lande glaube man nicht, daß die Beamten in Dresden viel zu tun hätten. Daran sei wohl zum Teil die Beamtenerschaft selbst schuld, denn man sehe höhere Beamte erst um 10 oder 1/2 11 Uhr ins Bureau gehen, und nachmittags sei es wieder so. Die vielen Diener hätten nur zu tun, um die Mappen den Beamten ins Haus zu tragen, da diese lieber zu Hause arbeiten, was man aber den Leuten im Lande nicht begreiflich machen könne. Seine umfassenden Ausführungen schließt Redner mit der Mahnung: „Sparen! Sparen! Sparen!“

Staatsminister Dr. Rüger erklärt, er würde viel zu lange Zeit brauchen, wenn er alle gestellten Forderungen erörtern wollte; auch könne er sich nicht einlassen in den Streit über die Ursachen der Mängel im Staatswesen, sondern nur erklären, daß die Regierung den Anregungen gern Rechnung getragen hat und dies auch fernerhin tun wird. Jeder sei ihm recht, der hier redlich mitarbeitete. Mit Schmerzen habe er es empfunden, daß die sogenannte liberale Partei gegen gewisse Anregungen und Vorschläge Front macht. Auch polemisiert er gegen den Abg. Günther wegen der Bemerkung „Gefahrenparagraf“ und wegen der Redensart „Das Pfleischen des armen Mannes“. Dies tut er in humoristischer Weise und oft sehr treffenden Bemerkungen, welche nicht nur die Heiterkeit, sondern auch den Beifall des Hauses erregen. Ebenso treffend sind seine Bemerkungen über eine direkte Reichsteuer. Redner schließt seine diesbezüglichen Ausführungen mit den Worten: „Von einer direkten Reichsteuer kann niemals die Rede sein.“

nten Geh...
 en, Abg...
 einleite...
 nationalen...
 t gegeben...
 en. Diesen...
 und seine...
 eke Wahl...
 zu haben...
 odukt des...
 r richtig!)...
 verfunken...
 aden und...
 able Partei...
 so werde...
 und direkte...
 es einmal...
 ses Hauses...
 lassenherr...
 würden...
 ommt auf...
 urlich, der...
 die neue...
 sagt wird...
 collence...
 ürde dies...
 der Adresse...
 rteil habe...
 Vizepräsi...
 chlossen...
 nd sählen...
 isfall der...
 sche nicht...
 en Reich...
 n Steuer...
 or allem...
 r, welche...
 Flugblatt...
 st in Er...
 ffene ehr...
 man zur...
 bepricht...
 inanglage...
 in voller...
 inde und...
 Besserung...
 fessung...
 re Freude...
 nge Kraft...
 Wohlles

Einseitlich der Beschwerde des Abg. Dr. Vogel, daß den Abgeordneten der Etat zu spät zugehe, erklärt er, daß derselbe fast bis zum letzten Moment, in dem er mitgeteilt wird, tatsächlich Geheimnis sei, auch ihm selbst. Wenn in dieser Richtung auf Publikationen seitens der Presse hingewiesen wird, betreffend die Beschlässe des Bundesrates und Vorlagen im Reich, so sei dies häufig nur auf Indiskretionen zurückzuführen. — Abg. Ente spricht sodann über die Eisenbahnetat, über öffentliche Bauten, das Subsidium Eisenbahnetat, über öffentliche Bauten, das Subsidium Eisenbahnetat, über öffentliche Bauten, das Subsidium Eisenbahnetat usw. — Die Sitzung wird hierauf unterbrochen. Nach anderthalbstündiger Pause plaidiert Redner für den Schutz der heimischen Arbeiter gegenüber der fremden Konkurrenz und verbreitet sich sodann ausführlich über die Verjudung des deutschen Volkes.

Abg. Braun schildert als Vertreter Freibergs die durch die Einstellung des Erzbergbaues drohende wirtschaftliche Schädigung. — Staatsminister v. Seydewitz teilt mit, daß demnächst auch für die Universitäten eine Erhöhung der Gebühren für ausländische Studierende eintreten werde. — Abg. Behrens bittet den Abg. Günther, damit er sich von dem Sparfahndungsprinzip der Finanzdeputation A überzeuge, deren Protokolle zu lesen. Abg. Günther ruft: „Habe ich getan.“ (Zwischenruf: Erfolglos! Weiterkeit.) Nachdem Abg. Träger „mehr Licht“ für den Bahnhof in Auesdorf gefordert, Abg. Lieb an die ungleiche Verteilung der Wanderverlaster gerügt und Oberstleutnant Eder v. d. Planitz namens des erkrankten Kriegsministers auf letzteren Vorwurf geantwortet hatte, sprachen die Abg. Heymann und Dameritz. Hierauf verurteilte Abg. Kluge die geplante höhere Besteuerung des Tabaks und wandte sich gegen die vom Abg. Behrens empfohlene Verpackung der Meierei an Private, da sonst „der Löwenstein, Silberstein und der kleine Kohn“ kommen und den schönen Bildbestand ganz abgeben würden. Großes Interesse erregte die Erklärung des Fraktionsvorsitzenden der National-Liberalen Abg. Schick, daß der Abg. Langhammer am Vormittag bezüglich der Wahlrechtsreform nicht im Namen und Auftrag seiner Partei gesprochen habe. Abg. Schulze bespricht die Exportverhältnisse und erwähnt dabei eingehend, daß man ihn aus den Deputationen ausgeschlossen habe. Hierauf Schluß der Sitzung um 6 Uhr. Vorher gab der Präsident Mitteilung über den mittags 1 Uhr erfolgten Empfang der Adressdeputation im Königl. Schlosse und daß der König dem Hause seinen aufrichtigen, herzlichsten Dank ausgesprochen habe. — Morgen, Donnerstag, Fortsetzung der Etatsdebatte.

Erste Kammer. Die Sitzung in der ersten Ständekammer wurde mit der Begrüßung und Verpflichtung der beiden neu eingetretenen Mitglieder, Herren v. Carlowitz und v. Steiger, eingeleitet, worauf die Petition des Hausbesitzervereins Pirna zur Verhandlung kam, in welcher das in den Vereinigungen begünstigende Vorgehen des Reiches gerügt wird. Das Haus beschloß, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Der Kammerherr v. Schönberg empfiehlt hierauf die Unzulässigkeitsklärung von zwei weiteren Petitionen, welchem Vorschlage einhellig zugestimmt wird. Nächste Sitzung Dienstag, 8. Dezember, mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 3. Dezember 1903.

*** Se. Majestät der König begab sich heute früh mit Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen, begleitet von den Generälen à la suite Generalmajoren d'Esja und Criegern mit Sonderzug 7 Uhr 54 Minuten ab Hauptbahnhof nach Schönfeld, um, einer Einladung des Königl. Kammerherrn Freiherrn von Burg folge leistend, an der von demselben veranstalteten Jagd teilzunehmen. Nach der Jagd werden Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz am Jagddiner beim Kammerherrn Freiherrn von Burg auf Schönfeld teilnehmen und sodann mit Sonderzug 9 Uhr 56 Minuten von dort nach Dresden zurückkehren.**

*** Prinz Friedrich von Schönburg-Waldenburg hat über seine Ehe-Angelegenheit eine zur Verbreitung bestimmte schriftliche Erklärung nach Dresden gelangen lassen, aus welcher nachstehendes zu entnehmen ist: Wie bereits von anderer Seite festgestellt wurde, ist von einer Heirat der Prinzessin Alia keine Rede, dieselbe hat vielmehr den Prinzen im gegenseitigen Einverständnis verlassen. Tatsache ist jedoch, daß die Prinzessin Anfang Juni 1903 vor ihrer Abreise allein mit ihrem Kutscher Emilio Benedetti von Schloß Stadelhof aus eine mehrtägige Fahrt angeht nach Wien unternommen hat, was zu allerhand lächerlichen Nachreden im Lande Anlaß gab. Da auch anderweitige Beziehungen der Prinzessin bekannt wurden, so sah sich der Prinz veranlaßt, den Ehescheidungsprozess einzuleiten, worauf die Prinzessin ihrerseits ebenfalls eine Gegenklage einreichte. Es ist richtig, daß die Prinzessin dem Prinzen finanziell ausgeholfen hat, denn letzterer war infolge seines Uebertritts zur katholischen Kirche eine Zeit lang auf fremde Hilfe angewiesen. Die Prinzessin wußte letzteres, hat aber den Prinzen während des Brautstandes wiederholt gebeten, die Verlobung nicht rückgängig zu machen, da sie auf alle Fälle aus dem Hause ihres Vaters loskommen wollte. Uebrigens ist zwischen dem Prinzen und der Prinzessin ein Arrangement getroffen worden, durch welches sie vor Verlust bewahrt bleibt. Wenn einzelne Blätter die Mitteilung gebracht haben, die Verlobung der Prinzessin Alia von Bourbon mit dem Prinzen Friedrich von Schönburg sei ein Werk der katholischen Geistlichkeit, „um eine hochadelige sächsische Familie katholisch zu machen“, so ist dies abermals eine tendenziöse, gehässige und vollständig aus der Luft gegriffene Erfindung, was schon daraus hervorgeht, daß der Prinz bereits im Jahre 1895 katholisch geworden ist, während er die Prinzessin erst im Jahre 1897 und zwar ganz zufällig kennen gelernt hat. Bei der ganzen Verlobung hat überhaupt kein einziger katholischer Geistlicher, sei es Weltpriester oder Ordensmann, irgendwelche Rolle gespielt! — Die Verwandten der Prinzessin haben sich gänzlich von ihr zurückgezogen, der Prinz dagegen lebt zum Teil bei seinen Eltern, die sich vollständig mit ihm ausgesöhnt haben, zum Teil auf seinem Gute Stadelhof in Rärnten.**

*** Die Postkonferenz, welche unter Zugiehung von Herren der Industrie- und Handelswelt vor einiger Zeit in Berlin tagte, hat folgendes festgesetzt: Die Bestellung der Eilsendungen zur Nachtzeit soll künftig nur noch auf ausdrückliches Verlangen des Absenders erfolgen. Als Nachtzeit gilt die Zeit von abends 10 bis morgens 6 Uhr. — Zur Erleichterung der Ausständigen von Postanweisungen, Wert- und Einschreibesendungen an Reisende sollen Postausweisarten eingeführt werden, von denen ein Probe-Exemplar vorgelegt wurde. Es besteht aus grünem, dreiteiligem Karton, auf der linken Innenseite ist die mit eigenhändiger Unterschrift versehene Photographie des Inhabers der Karte anzubringen, die an den Seiten mehrere Stempel erhält, auch soll sie das Signalement des Inhabers enthalten. Die Postausweisarte wird von dem Postante desjenigen Bezirkes, in welchem der Besteller einer solchen wohnt, gegen eine Jahresgebühr von 50 Pfg. ausgestellt werden. — Geplant wird Einrichtung besonderer Briefkästen für Spätlingsbriefe, die kurze Zeit vor Abgang der Züge geleert werden sollen. An den Kästen soll die Richtung der Züge angegeben werden. Die Spätlingsbriefe sollen um 10 Pfennig höher als nach dem gewöhnlichen Portofaß frankiert werden. Die Kästen gelangen nach Bedürfnis in verschiedenen Stadtteilen zur Aufstellung. Die Postverwaltung erhofft aus dieser Neueinrichtung eine Entlastung der Bahnpostämter. — Postkarten mit Nachnahme, welche beim Empfänger am Sonntag eintreffen, sind künftig nur auf ausdrückliche Bestimmung des Absenders zu bestellen. — Beschlossen wurde auch die Einführung einer erweiterten Vorbereitung von Einschreibebriefen durch die Absender und einer dadurch vereinfachten Einlieferung der Sendungen. — Die Zollgebühren werden in Zukunft für unbestellbare, zurückgehende Postpakete niedriger gehalten werden.**

*** Der Ortsverband Dresden der Pensionisten-Vereinigung deutscher Journalisten und Schriftsteller in Verbindung mit dem Dresdener Schriftsteller und Künstlerklub veranstaltete am Sonntag abend im weißen Saale von „Delbigs Etablissement“ einen Gesellschaftsabend, der sehr ausregend verlief. Die Konzertsängerin Frau Dr. Böhm trug Lieder von Schumann und August Vungert vor, der bekanntlich Ehrenmitglied des Vereins ist. Die geschätzte Künstlerin, der man gern im Konzertsaal begegnet, glänzte auch diesmal durch prächtige Stimmmittel und vorzügliche Schulung und erzielte besonders mit den entzückenden Liedern August Vungerts eine glänzende Wirkung. Stimmlichen Beifall fand Herr Schriftsteller Georg Zimmermann mit dem Vortrag einer Anzahl sächsischer Dichtungen von Vornmann, Georg Voeltcher und E. v. d. Planitz. Seine eigenen Gedichte mit ihren reizenden Pointen waren tatsächlich unübertrefflich. Am Klavier, ein prächtvoller Schiedmeyer, den das Depot Richard Stolzenberg zur Verfügung gestellt hatte, wirkte in bekannter, echt künstlerischer Weise Herr Pianist Carl Brehse. Ein flottes Länzchen beschloß den schönen Abend.**

*** Dr. jur. Heinrich Freiherr von Friesen in Leipzig schreibt den „Dresdener Nachrichten“ zu seinem Duell mit Herrn von Carlowitz: „1. Zwischen mir und meiner Gattin sind, obwohl ein Zerwürfnis vorlag, keinerlei Feindschaften vorgekommen. 2. Nicht Herr v. Carlowitz suchte mich in meiner Wohnung auf, sondern ich suchte meine Gattin zum Zwecke der Versöhnung auf dem Gute von Carlowitz, Oberschöna, mit dessen Zustimmung, auf. 3. Es ist unrichtig, daß ich „von Carlowitz mit einem Revolvergeschuß begrüßt hätte“; vielmehr suchte v. Carlowitz einen Wortwechsel mit mir, holte Gärtnere, Kutscher und Diener herbei, ließ mich von ihnen festhalten und schlug mich mit einem Billardqueue wiederholt über den Kopf. Nicht erst, als ich blutüberströmt der Uebermacht gegenüber mich wehrlos sah, zog ich den Revolver. 4. Meine am 4. August Herrn von Carlowitz überbrachte Forderung fand erst am 19. September ihren Ausgang. — Hierzu erlaube ich mir zu bemerken, daß diese Darstellung des Vorganges den in den Akten der Staatsanwaltschaft Freiberg niedergelegten Ermittlungen entspricht. Das an einem Zeitpunkte herabende eheliche Zerwürfnis ist noch am 3. August durch Versöhnung völlig beseitigt worden.“**

*** Da der Besuch der „Welt-Uhr“ Pragerstraße 28 I auch bis heute ein sehr starker war, so hat sich der Besitzer derselben entschlossen, dies Kunstwerk noch einige Zeit hier auszustellen und kommt dadurch namentlich einem von verschiedenen Vereinen an ihn ergangenen Ersuchen in bereitwilligster Weise nach. Die Erklärungen und Vorführungen finden noch immer täglich in den Stunden 10, 11, 12 Uhr vorm. und 3, 4, 5, 6 und 7 Uhr nachm. statt. Sonn- und Feiertags beginnen die Erklärungen um 11 Uhr vormittags.**

*** Polizeibericht. Vermutlich in einem geistig nicht ganz zurechnungsfähigen Zustande nahm vorgestern eine hiesige Beamtensehfrau in selbstmörderischer Absicht ungefähr 75 Gramm Salzsäure zu sich. Sie starb an darauffolgendem Tage. — Gestern vormittag stürzte in der hiesigen Feldschloßchen-Brauerei ein Wädlergebläse rückwärts von einem 3 Meter hohen Tische herab und schlug so heftig mit dem Kopfe auf den Asphaltboden auf, daß er bewußtlos liegen blieb. Ein sogleich hinzugezogener Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung mit Lähmungserscheinungen fest und verfügte die Ueberführung des Verunglückten in das Friedrichstädter Krankenhaus. — Beim Abladen von Getreide stürzte vorgestern ein Kutscher in einer hiesigen Brechmaschinenfabrik von einem Wagen so unglücklich herab, daß er einen Schädelbruch erlitt. — Seit gestern wird ein 64 Jahre alter Privatist von hier vermisst. Vermutet wird, daß er sich in der Elbe ertränkt hat. Er hat weiße Haare, weißen Vollbart, salzige Zähne und war mit schwarzem Jacketanzug, dunklen Ueberzieher, weitem Vorhändchen und schwarzen Schnürschuhen mit Gummischuhen darüber bekleidet. Beim Auffinden der Leiche wird um Nachricht an die Königl. Polizei-Direktion Abteilung II gebeten.**

Leipzig. Mittwoch nachmittag wurde der Händler Joseph Cohn in seinem Geschäftslokal Seeburgstraße 23 von einem Handwerksburschen, der sich bei ihm ein Paar Stiefel kaufen wollte, hinter der Labentafel in einer Blutlache liegend aufgefunden. Der Handwerksbursche holte sofort einen Schuttmann herbei, der den Tod Cohns feststellte.

Der erste Staatsanwalt gibt bekannt, daß Cohn mit einem kleinkalibrigen Revolver menschlings erschossen und dann beraubt worden ist. Der Täter ist noch nicht ergriffen.

Leipzig. In Dölitz rieb der Handelsmann Peters seine 61 Jahre alte Ehefrau wegen ihres rheumatischen Leidens mit Petroleummüther ein, als plötzlich auf unerklärliche Weise das angewandte Mittel Feuer fing und die arme Frau schwere und ausgedehnte Brandwunden am ganzen Oberkörper, sowie im Gesicht erlitt.

Leipzig. Ein Großfeuer zerstörte die Maschinenfabrik von Karl Krause in Anger-Großendorf vollständig. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Menschleben sind nicht verloren.

Crimmitschau. Die ausländigen Textil-Arbeiter beschloffen an der Forderung des Festhaltens festzuhalten und den Kampf mit allen Kräften weiterzuführen. Zahlreiche Agenten der Fabrikanten reisen jetzt in den Städten und Dörfern herum, um Arbeitswillige anzuwerben. Tatsächlich soll es auch schon gelungen sein, auf diese Weise Arbeitswillige zu erhalten, die allerdings keine Textilarbeiter sind, sondern erst angeleert werden müssen.

Berden. Versuchsfahrten mit einem Eisenbahn-Benzinmotorwagen wurden auf der Strecke Crimmitschau-Berden unternommen. Der Wagen ist von der Sächsischen Waggonfabrik in Berden für die Königlich Sächsische Staatsbahn gebaut worden. Die Probefahrten sind befriedigend ausgefallen.

Bautzen. Bezüglich der „Cäcilienfeier“ des Baugener Domchors, über deren Vortragsordnung bereits in einer der vorigen Nummern berichtet wurde, sei noch bemerkt, daß es Herrn Chorregent Engler und seinem Domchore außerordentlich hoch anzurechnen ist, wenn er besonders auch die Werke eines Palestrina bei uns heimlich macht. Würde doch dessen heilige Kunst neben der Orlando Lassos den Höhepunkt jener Musikperiode, der unsere neuzeitlichen Musikhistoriker wegen der Schönheit, Reinheit, Anmut, Würde, Kraft, Ausfertigkeit und Vollendung schon fast geraumer Zeit die Palme zusprechen geneigt sind, die den Meistern der dazwischen hergehenden redenden und bildenden Kunst, wie Tarquato Lasso, Raffael, Dürer, Michelangelo, bereits lange vorher zuerkannt worden ist. Man hat eben eingesehen, daß das, was die Späteren leisteten, umso erhabener ist, je mehr es sich der klassischen Kunst des 16. Jahrhunderts näherte, weshalb heute nicht nur unsere Kirchenmusiker, sondern auch die Komponisten von weltlichen Chören und Oratorien sich mit Vorliebe an jene Väter anlehnen. Für unsere katholische Kirchenmusik insbesondere gilt ja nach Ueberwindung der ursprünglichen, ausschließlich chorale Einseitigkeit des früheren und der libertären monierten Vielstimmigkeit des ausgehenden Mittelalters die kontrapunktische Mehrstimmigkeit seit der Reform des 16. Jahrhunderts als feststehende Norm derart, daß man eben um jene Kunst für kirchlich erachtet, die mit dem grandlegenden Chorale harmonisch verbunden werden kann. Und in der Tat ist ja auch die gesamte Polyphonie des 15. und 16. Jahrhunderts, insbesondere auch die Palestrinas, organisch aus dem harmonisch kontrapunktisch bearbeiteten Chorale erwachsen. Fast immer gruppieren sich die verschiedenen Stimmen nachahmend um die meist durch den Tenor festgehaltene Choralmelodie. Dieser Methode werden eben auch unsere modernen Komponisten sich zuwenden müssen, falls sie kirchennusikalische Werte prägen wollen. Persönliche Individualität und neuzeitliche Originalität brauchen dabei durchaus nicht beiseite gesetzt werden; denn Form und Inhalt sind bekanntlich sehr verschiedene Dinge. „Wenn diese kunsthistorische und ästhetische Würdigung jener Meisterwerke,“ sagt Dr. Richard von Krahl, dessen kulturhistorischer Studie über Kirchenmusik wir uns auch in den vorangegangenen Bemerkungen angelehnt haben, „noch nicht ganz allgemein geworden ist, so kommt das daher, weil es heute noch sehr wenige Chöre gibt, die jenen höchsten Kunstwerken gewachsen sind.“ Nun, unser Baugener Domchor gehört jedenfalls zu diesen „sehr wenigen Chören“; das hat er bei seiner Cäcilienfeier durch die Tat in einer Weise gezeigt, daß wir in der Polyphonie Palestrinas die Engel singen zu hören glaubten.“ Und wenn Englers „Engel“ auch in deutscher Junge weiterhin so singen, wie am Sonntag, so dürfen wir uns und ihm doppelt gratulieren, zumal auch dann, wenn die Vorträge immer eine Regelmäßigkeit und Begleitung finden, wie sie Herr Seminarlehrer Engler zu bewerkstellern verstand.

Friedersdorf (Lansig). Ein Langholzfuhrwerk schlug um und erdrückte den 16 jährigen Enkel des Gutsbesizers Hertel. Dem Lohnfuhrwerksbesitzer Hedlich wurden beide Leine zerquetscht.

Volksverein für das kath. Deutschland. § Banken. Am Sonntag, den 6. d. M., abends hält der Volksverein hier eine Versammlung ab.

Gerichtsjaal. II. Schwurgericht. Wegen Betrags, Unterschlagung und betrügerischen Bankrotts, beziehentlich Beihilfe zu letzterem Verbrechen waren der Kaufmann und Drogist Friedrich Wilhelm Samel aus Waren, Frieda Wilhelmine Samel ebenbüdiger und Hedwig Anna Thierbach aus Köben, sämtliche in Dresden wohnhaft. Samel betrieb in hiesiger Stadt ein Drogengeschäft. Es wird ihm zunächst beigegeben, als ein Schuldbner, über dessen Vermögen am 19. Mai 1903 das Konkursverfahren eröffnet worden ist, im Juni und Juli dieses Jahres in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, Vermögensstücke, nämlich fünf Wechsel über zusammen 2000 Mk., die von einer hiesigen Firma ausgestellt waren, und 900 Mk. die er zur Einlösung einiger Wechsel erhalten, beiseite geschafft, ferner Wechsel im Werte von 600 Mk. und 1000 Mk. bares Geld seiner Schwester, der Mitangeklagten Samel, und einen Betrag von 200 Mk. seiner Geliebten, der Mitangeklagten Thierbach, geschenkt, sowie während der Zeit vom November 1900 bis Juli 1901 die Fingerringe Leonards um insgesamt 9000 Mk. betrogen und Wertpapiere im Nominalbetrage von 2000 Mk. die er für die genannte Fingerringe in Verwahrung hatte, sich rechtswidrig angeeignet zu haben. Die Samel und die Thierbach sind beschuldigt, daß sie den Mitangeklagten Samel zur Verheimlichung des betrügerischen Bankrotts durch Hat oder Tat zur Verheimlichung des betrügerischen Bankrotts beigetragen und der wissenschaftliche Dille geleistet. Während der Beweisaufnahme und der Verhandlung wurden kostenlos freigegeben, Samel aber zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. — Wegen verlusteter Notgeld wurde gegen den Raurer Paul Hermann Andrä aus Cottau unter Ausklagung der Öffentlichkeit verhandelt. Der Angeklagte erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 jährigen Ehrenrechtsverlust zuerkannt.

Telegramme.

(Wolffs Telegraphenbureau.)

Berlin, 3. Dezember. Der Reichstag wurde heute mittag 12 Uhr eröffnet. Reichskanzler Graf Bülow verlas die Thronrede. In dieser wird versichert, daß die sozialpolitische Gesetzgebung ihren Fortgang nehmen soll.

Paris, 2. Dezember. In der heutigen Sitzung der Revisionskommission teilte der Berichterstatter mit, er werde sich bemühen, den Bericht betr. die Revision des Dreifuss-Prozesses in etwa zehn Tagen zu erstatten.

London, 2. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet aus Buschir (Persien) vom 2. d. Mts.: Lord Curzon ist am 29. November in Koweit eingetroffen. Der Scheik von Koweit stattete ihm an Bord des Hardinge einen Besuch ab.

London, 3. Dez. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Newyork gemeldet wird, ist gestern ein Güterzug der Pennsylvania-Bahn bei Dover auf der Delaware-Linie durch eine Explosion zerstört worden.

London, 3. Dez. Die „Daily Mail“ meldet aus Tokio: Einem Telegramm aus Sül zufolge hatte der japanische Gesandte Montag eine Audienz beim Kaiser, der erklärte, Jongsampho würde in einigen Tagen für den internationalen Verkehr freigegeben werden.

Washington, 2. Dez. Präsident Roosevelt erwartet, daß der Isthmus-Kanal-Vertrag, der von der Republik Panama ohne Abänderung genehmigt ist, binnen 14 Tagen zur Ratifizierung nach Washington zurückgekehrt sein wird.

Ottawa, 2. Dezember. Das Gebäude der hiesigen römisch-katholischen Universität wurde heute durch Feuer zerstört. Die 300 Personen, die sich darin befanden,

entrannten der Gefahr; zwei Priester, ein Student und vier Aufwärtserinnen verletzten sich beim Sprung aus den Fenstern.

Tokio, 2. Dezember. In einer Versammlung der fortschrittlichen Mitglieder des Landtages wurde eine Resolution angenommen, in der in scharfen Worten die Auslandspolitik des Kabinetts getadelt und der Meinung Ausdruck gegeben wird, daß zur Bewahrung des Friedens in Ostasien die Räumung der Mandchurie seitens der Russen und die Eröffnung der Hauptthäfen der Mandchurie erforderlich sei.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zentraltheater. „Christkindlein im Walde“. Das Weihnachtsmärchen, welches heuer gegeben wird, ist eine schön ausgearbeitete und in ein prächtiges Gewand voll Märchenzauber gebrachte Handlung. Der Verfasser G. Starke bringt zwei Gegenstücke: eine arme Waldarbeiterfamilie, in der Familienmutter und Tugend herrscht, und eine reiche Grafenfamilie, in der das Gegenteil mit samt einer Portion Gefühlsheiterkeit vorhanden ist.

Residenztheater. Heute Freitag abend zum 1. Male: „Der Kellnermeister“, Operette von Carl Keller.

Richard Wagner-Abend. Die Wagner-Sänger: Frau Fleischer-Ebel und Herr Birrenloven aus Hamburg veranstalteten gestern einen Richard Wagner-Abend, der zwar nicht das Interesse

des großen Publikums, desto lebhafter aber das der Wagnerverehrer und der Freunde und Bekannten des ausgezeichneten Sängerpaares hervorrief. War doch Frau Fleischer-Ebel hier am Konservatorium (speziell Schülerin des Herrn Jffert) gebildet und an der Königl. Hofoper engagiert, wo sie durch ihr theatrales Talent und ihre selten schöne, metallene Stimme die besten Hoffnungen erweckte und sich die Gunst des Publikums in kürzester Zeit in hohem Maße errang.

Briefkasten.

Nach Plauen. Der Bericht über den N. N. Verein ist aus dem „Bogtl. Anz.“ übernommen. Wir haben ihn mit Angabe des Blattes („N. N.“) abgedruckt, weil man sich in Plauen nicht genügend gefühlt hatte, uns, der einzigen katholischen Zeitung Sachsens, einige Zeilen über die Festlichkeit zukommen zu lassen. Da das katholische Vereinsleben in Plauen auch die Katholiken außerhalb der genannten Stadt interessiert, so waren wir, um unseren Lesern das Wissenswerte nicht vorzuenthalten, auf das über recht katholischenfreundliche Blatt angewiesen.

Herzliche Bitte!

Siehe Leserin, lieber Leser! Hilf Seelen retten! Hörst Du! Bist in Oelsnitz im Erzgeb. im Königreich Sachsen und beinahe 500 katholische Schulkinder, die keine eigene Schule haben! Da kannst Du nicht vorstellern, wie schwierig der Religionsunterricht hier ist; ein einziger unzureichender Mann! Da hast keine Ahnung, wie viele von diesen Kinderseelen schon durch Gleichgültigkeit unserer heiligen Kirche entfremdet werden, wenn nicht Hilfe kommt! Hilf Du doch! es sind ja unsterbliche Seelen! Gib Dein Scherlein — und sei es auch gering — zum Oelsnitzer Schulhausbau, der so bitter nötig ist; selbst wenn Du schon einmal gegeben hättest — gib nochmals!

Gott bezahlt es Dir tausendmal, und die Schutzengel der Kinder, denen Du hilfst, bitten für Dich. Nach jeder heiligen Messe beten wir für unsere Wohlthäter.

Oelsnitz, Erzgeb., Königreich Sachsen.

1. November 1903.

Wendelin Trenzler, Kaplan.

1977

Vorliegende Bitte empfiehlt zu gütiger Berücksichtigung auf das Wärmste

Presden, den 20. Juni 1902.

C. Maaz, d. s. Administrator des Apostolischen Vikariates im Königreich Sachsen.

1754



P. Schmidt, Dresden-A., Lehrgesichtsprüfungsbüro.

Mit Schminke geprüf. gesch. Heilapparat in Oelsnitz im Erzgeb. im Königreich Sachsen. Die Heilapparat-Verkaufsstelle befindet sich in der Oelsnitzer Hauptstraße (ehemalige Hauptstraße) neben dem alten Rathaus, das zu Oelsnitz gehört. Selbst besichtigt werden. In die von der Richtung dieses Heilapparates, wie bei den erkrankten Heilapparat zu übergeben, können in meiner Werkstatt Verordnungen gemacht werden. Bei besonderen Wünschen werden aber auch für diesen Zweck Sitzungen in der Wohnung des Kranken vereinbart. Heilapparat werden nur bei Besuchsbesuch monatweise abgegeben.

Paul Schmidts Leihanstalt u. Verkauf ges. gesch. Heilapparate, Dresden-A., Zoltzingerstr. 2, gegenüb. d. Amtsgericht. Prospekt gratis.

LIEGNITZ. Hôtel Post. Tel.: 78. Rechts v. Bahnhof, a. d. Hauptpost, Reglerang, Promenade, elek. Bahn. Hos.: Joseph Pachelik, früher: Leipzig.

Franz Rüssel, Friseur u. Hühneraugenoperateur. Presden-A., Landhaus-Str. 6 (Breitfuß Hotel) empfiehlt seinen elegant eingerichteten

Rasier- und Frisier-Salon einer geeigneten Beachtung. 1496

Haararbeiten jeder Art werden gut und billig ausgeführt. Großes Lager seiner Toilette-Artikel.

Carl Nadworsky. Nikolaistr. 8 CHEMNITZ Nikolaistr. 8. Südfrüchte — Delikatessen — Eiscre. 1570 Spezialität: Tiroler Tafelobst und ausländische Frühgemüse. Fernsprecher Nr. 776.

Grosser Weihnachts-Verkauf. Alle ff. Lederwaren, Brieftaschen, Cigarrenetuis, Hand- und Markt-taschen, Reiseartikel, Hosenträger. 2004

Schul-Photographie-Albums echt Leder, von 2.50 Mk. an empf. zu billigsten Preisen. Oswald Bache. Koffer- u. Lederwaren-Fabrik. Leipzig. 47 Windmühlenstr. 47 am Bayerischen Bahnhof. Kein Laden.

Carl Lingke. Dresden, Webergasse 4 alt. Spezialgeschäft am Platze (gegründet 1883) 146 empf. blim. Stoffe, Daun u. Islets bei reellster u. billigster Bedienung. Anfertigung v. Daun u. Wolldecken in jeder Preislage

Franz Junckersdorf. Dresden, Pragerstr. 23. Ecko Struve-Strasse. Die schönsten u. modernsten Porzellan- u. Majollikwaren. 1473

Kopfwäsche f. Damen. Auffertig. v. Haararbeiten, Scheitel, Doupe, Perrücken, Föpfe u. Strähne v. 300 an. Parfümerien und Seife. Eig. Friseurallons (Damen u. Herren). B. Hagemann, Dresden N., Am Markt.

Die besten und sichersten Lehrmittel für Kaufleute, Beamte und Auskulturer zur Selbstausbildung für Kontor- und Kanzlei-Dienst ohne Lehrer 806 sind die seit 40 Jahren in hunderttausenden v. Bänden verbreiteten Lehrbücher vom Handelsbuchdirektor Klemm. Man verlange Schriftverzeichnisse von Klemm's Verlag, Dresden N. 9, Moritzstr. 3.

Durch das Verfahren des Universitätsprofessors Dr. H. Thoms in Berlin (D. N. B. Nr. 145727) wird bei

Wendt's Patent-Cigarren und Cigaretten

eine bis dahin nirgends erreichte Vervollkommenung der gesundheitsdienlichen Wirkung erzielt. Die Absorption der giftigen Rauchprodukte erfolgt sich nunmehr nicht nur auf Nikotin und seine Spaltbasen, sondern auch auf Schwefelwasserstoff und Ammoniak.

Vollkommenster Rauchgenuss. Direkt zu haben von 1943 Wendt's Cigarrenfabriken, Akt.-Ges., Bremen in allen Preislagen, Größen, Qualitäten u. Quantitäten (auch Proben). Preislisten und Broschüren gratis.

E. Jakutte, Chemnitz

Reitbahn-Strasse Nr. 3 1589 Vertreter der weltbekannten Uhren-Fabriken von A. Lange & Söhne und A. Wjmann, Glashütte.

Verlobungs- und Visitenkarten

werden in kürzester Zeit geschmackvollst angefertigt. Saxonia-Buchdruckerei Dresden-A., Pillnitzer Strasse 43.

Joseph Bierkotten 1860 Schuhmacher Dresden, Stephaniensstr. 38, p. empf. sich zur Anfertigung v. Schuhen nach Maass in einfacher sowie eleganter Ausführung unter Garantie guten Passens. Reparaturen prompt und billig

Otto, Leipzig Bayerische Str. 28, empfiehlt Leib-, Bett- und Tischwäsche. 1659 Ausw.-Sendung auf Wunsch auch n. auswirts

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“.

Webergasse 30. DRESDEN Telephon 2471.

Donnerstag und Freitag eintreffend große Sendungen feinsten lebendfrischer Helgoländer Schellfische, gross, grossmittel, Portionsschellfische, Helgoländer Bratschellfische, Kabliau ohne Kopf, Seelachs ohne Kopf, zum billigsten Tagespreise. Rotzungen, Bratschollen, Zander etc. 2012

Berner empfehlen: Feinsten geräucherten Seeaal, Pfund 60 s, feinsten geräucherten Goldbarsch, Pfund 50 s, feinsten geräucherten Rochen, Pfund 40 s. Feinste Kieler Bücklinge, feinste Kieler Sprotten. Feinsten Rauchaal in allen Größen. Feinsten geräucherten rotfleischigen Flusslachs in Stücken, Pfund 150 s.

Donnerstag und Freitag von heutiger Räucherung eintreffend: Grosser Posten feinste Sprottbücklinge per Kiste 65 s. Ia. Ia. Sprotten, per Kiste 1 s.

Aus eigener Marinier-Anstalt: ff. Seeaal in Gelee, pro Pfund 60 s, ff. Bratschellfische, pro Dose 45 s, ff. Fischkoteletts, pro Dose 45 s.

Wir ermahnen, die angekündigten Firmen bei Einkäufen zu berücksichtigen und sich dabei auf dieses Blatt zu beziehen.

Druck: Saxonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Pressevereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

Vermischtes.

Ueber den Tod der Prinzessin Elisabeth von Hessen, der so plötzlich erfolgt ist, sind allerlei Gerüchte aufgetaucht; ein russisches medizinisches Fachblatt gibt nun den Bericht der behandelnden Aerzte wieder, dem wir entnehmen: Am 1. (14.) November fühlte sich Ihre Hoheit die Prinzessin Elisabeth von Hessen vollkommen wohl, war den ganzen Tag auf den Beinen, spielte im Freien, frühstückte gut und hatte nur zu Mittag etwas geringeren Appetit als sonst. In der Nacht vom 1. zum 2. (14. zum 15.) November schlief Ihre Hoheit ruhig bis 6 Uhr früh. Um 6 Uhr erwachte sie und klagte über leichte Halschmerzen. Um 8 Uhr stellten sich Erbrechen und Magenstörung ein. Das Erbrechen wiederholte sich bis 1 Uhr mehrere Male. Das wiederholte Erbrechen machte die Verabreichung von Arzeneien unmöglich; 24 Stunden nach dem ersten Auftreten der Krankheit war die Prinzessin eine Leiche. Der Bericht sagt weiter: „Die Prinzessin Elisabeth ist nach dem einstuimmigen Gutachten der Aerzte, welche die Sektion vorgenommen bezog, bei derselben anwesend waren, infolge hochgradiger Vergiftung mit typhösem Gift gestorben.“ Es liegt somit ein Typhusfall vor, den die Umgebung zu spät beobachtete.

Nüßberg (Elbe). Beim Anfahren an eine Duhne wurde einem beladenen Kohlenkahn das Steuer ausgehoben und der Steuermann ins Wasser geschleudert. Letzterer wurde gerettet; das Schiff konnte nach vorgenommener Reparatur weiterfahren.

Sterkrabe. Auf Jecke Sterkrabe im Schacht Konstantin ging plötzlich ein Sprengschuß los, der bei der vorhergehenden Schicht versagt hatte. Die herumfliegenden Steinmassen trafen sieben Bergleute. Einer von ihnen war sofort tot, drei starben auf dem Wege zum Krankenhaus, die anderen dürften mit dem Leben davonkommen, aber zwei werden wohl durch das Unglück zu Krüppeln werden.

Röln. 3. Dezember. Im gesamten Rheinstromgebiet herrscht anhaltend starkes Steigen des Wassers, sodas bei erneut einsetzender Schneewetter Hochwasser zu befürchten ist. Die Mosel überschwemmt bereits tiefergelegene Striche und zeigt noch weiteres starkes Steigen. Die tiefergelegenen Dörfer sind gefährdet. Im Ruhrgebiet machen sich durch Hochwasser eingetretene Störungen bereits empfindlich bemerkbar.

Ägypten. Infolge der heftigen Regengüsse ging ein etwa 30 m breiter Wiesbach über den am Fuße eines Berges gelegenen Ort Marguerite nieder. Die mit Geröll vermischten Wassermassen rissen die Mauern streckenweise nieder und spülten alles fort. Die Einwohner sind geflüchtet und haben ihr Mobilar und die Haustiere im Stich gelassen. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Ein teurer Spaß leistete sich in Meerane ein junger Kaufmann. Er hatte in einem Abteil dritter Klasse eines zur Abfahrt nach Glauchau bereit stehenden Zuges Platz genommen und rief kurz vor der Abfahrtszeit des Zuges laut und deutlich „Abfahren!“ Der Lokomotivführer, der in dem Glauben war, der Zugführer habe dies Signal gegeben, ließ die Pfeife ertönen, und fort fauste der Zug. Bei der Ankunft in Glauchau wurden die Personalien des jungen Mannes festgestellt und jetzt erhielt er für den „Spaß“ ein Strafmandat in Höhe von 60 Mk. zugestellt.

Sprachette.

Der Ursprung einiger Namen von Kleidungsstücken. Viele Bezeichnungen unseres Anzuges sind trotz ihrer scheinbar ganz deutschen Form doch fremden Ursprungs. Um von unten mit der Fußbekleidung anzufangen, so bietet der Stiefel gleich ein wunderliches Beispiel der lautlichen und begrifflichen Wandlung eines Wortes. Er hat seinen Namen nämlich vom lateinischen aestas = Sommer, oder vielmehr von dem Eigenschaftswort aestivus = sommerlich, dessen sächliche Form (aestivus), in die romanischen Sprachen und von diesen in das Deutsche (althochdeutsch stival) in der Bedeutung sommerliche, d. h. leichte Fußbekleidung überging. Die Galische kommt von gallica (ergänze soles) her und bedeutet ursprünglicher gallischer Schuh; gallica wurde ital. galossia, frz. dann galochs. Der Ursprung von Pantoffel (ital. pantofola) ist dunkel, doch mag erwähnt werden, daß der gläserne Pantoffel im Achenbedelmärchen auf einem Mißverständnisse beruht, indem aus den pantoufles de vair (Fellschuhe), wie das französische Märchen ursprünglich hieß, pant. de vorro (Glaschuhe) gemacht wurden. Einem ähnlichen Mißverständnisse verbandt ja Johann der muntere Seifenfiedler sein Dasein. Dageborn, der die Pantoffel fabel nachbildete, verwechselte das savotier (= Pfaffkuchen) des frz. Textes mit savonnier (= Seifenfiedler). Sonberbar klingt es, daß die so gut deutsch klingenden Pumphosen in ihrem ersten Teile auf ein griechisches Wort zurückgehen. Das niederdeutsche Pumpf bedeutet wie das hochdeutsche Pumpf Festgepränge und ist auf lat. pompa = Aufzug, dies wieder auf griech. pompe = Festzug zurückzuführen. Unser Wort bezeichnet also Beinkleider, die bei feierlichen Gelegenheiten getragen wurden. Welche Stamm vom lat. vestis (= Kleid), Mantel vom lat. mantellum (= Hülle). Auch Frack, der Name jenes von der Frau von Pompadour, der Geliebten Ludwigs XV., hoffähig gemachten Kleidungsstücks, ist lateinischen Ursprungs. Freilich hat es erst eine längere Wanderung gemacht: das altfrz. froc ist ins englische übergegangen (frock) und von dort wahrscheinlich ins neufrz. aufgenommen worden. Froc kommt aber vom mittelalt. froccus (= Röschgewand) und dies vom lat. foccus (= Flocke), sodas ein Frack nach seiner Grundbedeutung ein Gewand von flockigem Stoffe ist. Die Manschette, wofür man bekanntlich auch häufig Schuppe sagt, bedeutet Ärmelmehle, denn es ist die Verkleinerungsform des frz. manche = Ärmel. Die „Ärmel-Manschetten“, die jetzt in Wäschegegeschäften feilgeboten werden, sind also „Ärmel-Ärmelmehle“.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

In der Prof. Simonson-Kastellischen Akademie sprach Sonnabend, den 21. November, der Kunstschriftsteller A. Lumer über Anton von Berner, den 1843 in Frankfurt a. O. geborenen Geschichtsmaler. Ein entschiedener Realist, erfüllte er die Forderung, daß die Kunst national sein müsse. Seine illustrative Tätigkeit habe besonders durch den Verkehr mit R. Schell größerer Umfang erhalten. Als Berners Hauptwerke bezeichnete Lumer: „Die Kaiserproklamation zu Versailles“, „Bismarck auf der Straße von Donauern Napoleon III. entgegenreitend“, „Rötte vor Paris“, „Die Bilder im Rathsaale zu Saarbrücken“ und das „Kongressbild“. Es schildert die Schlusssitzung des europäischen Kongresses in Berlin. Der nächste Vortrag findet Sonnabend, den 5. Dezember, von 5

bis 6 Uhr statt und wird „Rembrandt“ behandeln. Karten zu haben: In der Akademie, den Postkassendirectionen Arnold (Schloßstraße), Richter (Pragerstraße) und bei Heilers Nachfolger.

Büchertisch.

Die Sozialdemokraten und ihre Väter. Erzählung von Konrad von Woland. Zweite Auflage. Mainz 1903. Verlag von Kirchheim & Co., G. m. b. H. (IV und 379 S.) Preis gebunden M. 2.20, gebunden in Kalifoliant M. 3.50. — Die gewandte, treffliche Art in der Zeichnung, die alte, unwürdige Kraft der Schilderung zeigt der Altmeister auch in diesem Zeitbild, ebenso trägt er allen neueren Theorien zum Trotz die „Tendenz“ unverfälscht zur Schau. Er will eben im Gewande der Erzählung belehren. Der Erzähler ist Apologet und will es sein — nicht nur für die Klasse des Volkes, sondern auch für das gebildete Alter. Woland interessiert, packt, unterhält und überzeugt den aufmerksamsten Leser, und damit ist sein Zweck erreicht. Seelenheiler, die ausgeprochene Ansicht, Bünden unserer Zeit aufzuheben und zu heilen, viel mehr als das Begehren nach dem Namen eines Erzählers, der nur ergötzen will, sind die edlen Triebfedern seiner literarischen Tätigkeit. Der äußerst charakteristisch-vollständige Roman, hoch aktuell in der heutigen Zeit einer immer heftigeren sozialistischen Propaganda, eignet sich speziell zur Lektüre für Geistliche, Lehrer, Arbeitgeber u., Volksbibliotheken, zur Warnung und Aufklärung des Volkes gegen die Praktiken gewissenloser Agitatoren.

Im Herzen von Asien.

Die Tibeter haben sich nicht geschert, europäische Forschungsreisende in der gränzlichsten Weise zu mißhandeln und unter unfähigen Warten zu töten. Gegen den erfolgreichsten Asienforscher unserer Tage, den unerschrockenen Schweden Dr. Sven v. Hedrin, haben sie sogar eine ganze Armee mobil gemacht, um ihm den Durchgang durch die heiligen Provinzen des Landes zu verwehren! Soeben erscheint unter dem Titel „Im Herzen von Asien“ im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig Hedrins Bericht. Es ist ein klassisches Meisterwerk mit hochinteressantem Inhalt und überaus reichhaltiger und fesselnder illustrativer Ausstattung. Die schwierigste Aufgabe, die sich Hedrin auf seiner mehr als drei Jahre in Anspruch nehmenden Reise gestellt hatte, war die Durchquerung Tibets, des mächtigsten Gebirgslandes der Erde.

Zur Erforschung des Sees Kop-nor, der seit Jahrtausenden seine Lage in rätselhafter Weise verändert, begann Hedrin seine Reise durch eine bis dahin unmöglich erscheinende Fahrt zu Schiff auf dem Tarim durch die östliche Wüste der Erde, gegen deren Gefahren die Gefahren der Sahara ein Kinderspiel sind. Nach allerlei Gefahren und Abenteuern, die mit dem unbekanntem, türkischen Gewässer verbunden waren, unternahm er einen Marsch quer durch die Wüste, dessen Schilderung viel Aufregendes bietet. Mit Entzücken verfolgt der Leser die Entdeckung einer uralten Stadt, der Hauptstadt eines Königreichs, mit dem die Hunnen Wüandnisse in jenen uralten Zeiten abschloffen, als sie noch im innersten Asien sahen und mit den chinesischen Kriegerführern führten. Der unbarmherzige Wüstenfand, der Hedrin auf seiner ersten Reise in jenen Gebieten so schwere Opfer auferlegt hat und der auch diesmal die Karawane wiederholt mit dem Untergang bedrohte, hatte einst auch die große Stadt verheert und nur in Sagen klang die Kunde von ihr in unsere Zeit herein.

Die größte Bewunderung erfüllt den Leser aber bei der Schilderung der Wanderung Hedrins in Tibet, dem höchsten Gebirgsland der Welt. Dort bewegte sich der Forscher mit seiner Karawane, der größten, die je ein Reisender in Asien zu führen hatte, in Höhen, die weit über dem Mont Blanc liegen und in einem Klima der widerwärtigsten Art. Die Gefahren, die dem Reisenden sowohl durch die unwirtliche Natur des Landes, als auch durch den Menschen entgegengestellt wurden, waren derart, daß Hedrin andrückt, er wolle lieber zehnmal durch die mörderischste Wüste ziehen, als noch einmal durch Tibet! Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Ausdauer des für die Wissenschaft zu jedem Opfer bereiten Forschers, den Mut und diplomatischen Sinn des mit allen Schlichen asiatischer Politik vertrauten Mannes, oder die treue, rührende Anhänglichkeit, die Hedrin als warmherziger Germane nicht nur seinen Leuten, sondern selbst den Tieren seiner Karawane entgegenbringt. Nützlich sind die dramatischen Schilderungen der Begegnungen mit tibetischen Gouverneuren und anderen höchsten Beamten des Dalai-Lama, und man ist erstaunt über die dreisten Antworten, die Hedrin als Gefangener des Dalai-Lama sich zu geben erlaubt. Ein Gefangener des Dalai-Lama war Hedrin in der Tat. Auf seinem tollkühnen Vorstöße nach der heiligen Stadt Lhaha, die er als Mongole verheißt, nur von zweien seiner Leute begleitet, erreichen will, wird er vom mächtigen Kamba Bomba abgehalten. Die Tibeter haben ein schwarzes Auge auf Hedrin, der wiederholt droht, in Eilmärschen nach Lhaha zu dringen; erleichtert atmet der Dalai-Lama auf, als Hedrin endlich an der Grenze von Ladak anlangt, also auf englischem Gebiet. Zeichen von Menschen und Tieren bezeichnen die via dolorosa des Forschers durch Tibet, aber der Gewinn dieser Reise für die Wissenschaft, für die Menschheit ist außerordentlich groß. Den hochinteressanten Inhalt, der in fesselnder Darstellung geboten wird, begleitet eine Fülle von Bildern, wie wir sie in einem Reiseverlehe bisher noch nicht gefunden haben. Sind es doch 160 ganzseitige Bilder, darunter 8 meisterhafte bunte Tafeln und 4 reichhaltige Karten. Alles in allem wissen wir kein Werk, welches geeigneter wäre, unter den Weihnachtsbaum gelegt zu werden, als Hedrins „Im Herzen von Asien“.

Handelsteil.

Dresdner Kurse vom 2. Dezember 1903.

Table with columns for bank names (e.g., Reichsbank, Deutsche Bank), interest rates, and exchange rates for various locations like London, Paris, and Amsterdam.

Table titled 'Deutsche Pfand- und Hypothekendarlehen' listing various financial institutions and their respective interest rates and terms.

Advertisement for 'Glas und Kristall' (Glass and Crystal) featuring 'Carl Anhäuser, DRESDEN, Königlich. Hoflieferant' and listing various glassware products.

Advertisement for 'Produktenbörse' (Product Exchange) in Dresden, listing prices for various goods like wheat, flour, and oil.

Advertisement for 'Welche Hausfrau' (Which Housewife) promoting a product for household use.

Advertisement for 'Spielplan der Theater in Dresden' (Theater Program in Dresden) listing plays and performance times for various theaters.

Advertisement for 'Central-Theater Variété' in Dresden, listing daily performances and showtimes.

Empfehlenswerte Etablissements.

(In diesen liegt auch die „Sächsische Volkszeitung“ auf.)

Hotels und Gasthäuser.
Dresden:
 Barth's Gasthaus, Löffelstraße.
 Britisch Hotel, Landhausstraße.
 Hotel Amalienhof, Amalienstraße.
 • Deutscher Herold, Sophienstraße.
 • Drei Raben, Marienstraße.
 • de France, Wilsdrufferstraße.
 • Hohenzollernhof, Breitestraße.
 • Imperial, König Johannstraße.
 • Linke, Seelstraße.
 • Oesterreichischer Hof, Johannisgasse.
 • Pretoria, Wettinerstraße 43.
 • Residenz, Seelstraße.
 • Vier Jahreszeiten, Neustädter Markt.
 • Weber, Straaltee.
Baugen:
 Hotel Goldene Sonne.
 Gasthof Zum Adler.
Chemnitz:
 Hotel Preussischer Hof, Brauhausstraße 13.
 Georgsvalde (Böhmen):
 Münchenergrüner Bierhalle.
Görlitz:
 Rath. Vereinshaus, Gmrichstraße.
Poschwitz:
 Hotel Dennitz.
Meißen:
 Hotel Albrechtshof.
Ostrik:
 Gasthof Zum Löwen.
 Gasthof Zum weißen Hof.
Witau:
 Hotel Weiher Schwan.
 Gasthof Zum Stern.
 Hotel „Goldner Engel“.
Radeberg:
 Hotel Kaiserhof.

Scharfenberg bei Meißen:
 Gasthaus Scharfenberg.
Schirgiswalde:
 Zum Erbgericht.
 Zur Weintraube.
Sebitz:
 Hotel Stadt Dresden.
Zwickau:
 Hotel Deutscher Hof, Herrmannstraße.
 Deutsches Haus.

Cafés und Konditoreien.
Dresden:
 Café Central, Altmarkt.
 Café Berger, Amalienstraße.
 Café Feilcke, Schloßstraße.
 Café Hollender, Hauptstr. 27.
 Café Wietin, Grunaerstraße.
 Kaiser Café, Wiener Platz.
 Keller, Café u. Obstweinstube, Schöffergasse 9, 1.
 Konditorei u. Café Lehmann, Grunaerstr. 42.
 Reichscafé, Reichsstraße 32.
 Residenz-Café, König Johannstraße.
 Stadtscafé.
 Zentraltheater Café, Waisenhausstraße.
Leipzig:
 Café Vöhlein, Zeiser Straße.
Ostrik:
 Café Sprenger.

Restaurationen.
Dresden:
 Antons Weinstuben, An der Frauentirche 2.
 Barbara-Schänke, Barbarastr. 4.
 Bärenschenke, Webergasse.
 Wienenloch, Schloßstraße.
 Burgkeller, Jüdenhof 1.
 Bürgerkassino, Große Brüdergasse.
 Gulmbacher Hof, Schloßstraße.

Glasser Hof, Pfotenauerstraße 33.
 Fischhaus, Große Brüdergasse.
 Frankenbräu, König Johannstraße.
 „Ruchsbau“, Kreuzstraße.
 Dabbsburger Hof, Johannesstraße 7.
 Wein, Antonstraße 4.
 Dirich am Rauchhaus, Webergasse.
 Dolbeinschänke, Dolbeinplatz.
 Kaiserpalast, Wienerplatz.
 Wiedschner's Restaurant, Schnorrstr. 58.
 Löwenbräu, Moritzstraße.
 Markthalen-Restaurant, Antonplatz.
 Martin, Pillnigerstraße 57.
 Nitsche, Trompeterstraße 14.
 Palais de Saxe, Neumarkt 9.
 Redlichhaus, Amalienplatz.
 Rehefelder Hof, Rehefelderstraße.
 Reichelbräu, Große Brüdergasse.
 Reichsbanner, Kreuzstraße.
 Restaurant zum Löwen, König Albertstraße 23.
 Rosengarten, Rosenstraße 55.
 Rothe, Neue Gasse 88.
 Schloßkeller, Schloßstraße.
 Stadt Wilsen, Webergasse.
 Stadtwaldschützen, Postplatz.
 Suhlener Hof, Königsbrüderstraße Ecke Jordanstr.
 Wobsa, Große Webergasse.
 Jachterbräu, König Johannstraße.
 Zum Reichskanzler, Dolbeinplatz.
 Zum Sächsischen Prinzen, Schandauerstraße.
 Zur alten Kaserne, Neßterstraße 11.
 Zur Rabe, Sporengasse.
 Zur Sächsischen Krone, Kurfürstenstraße 26.
 Weinrestaurant „Engländergarten“, Waisenhausstr.
 Peter, Maximiliansallee.
Zittau:
 Drei Kaiserhof.
 Zur Post.

Zum Reichsteller, Schulstraße 7.
 „Sängerheim“, Weenerstraße.
Wiesenburg:
 Böttcher's Vereinshaus.
 Dampfschiffrestaurant.
Poschwitz:
 Leichwighöhe.
 Schweizerel.
 Pinkowihmühle bei Gauernitz.
 Waldmühle bei Cosselbaude.
Radeberg:
 Glasblütenrestaurant Kasser.
 Restaurant Zur Quelle.
Witau:
 Restaurant Ratskeller.
Baugen:
 Restaurant Zucksbau.
Ramens:
 Restaurant Königstreue.
Chemnitz:
 Reichspost, Reitbahnstraße.
Kies:
 Restaurant Dampfschiffhalle.
Leipzig:
 Bahnhofsrestaurant Leipzig-Plagwitz.
 „Bavrische Bierstube“, Sebastian Bachstraße.
 Restaurant Schweizerhäuser.
 Restaurant „Thüringer Hof“.
 Restaurant Wintergarten.
Schirgiswalde:
 Bahnhofsrestaurant von Gsch.
 Müller's Restaurant am Zucksbau.
 Restaurant Tippisch.
 Restaurant „Zum Türmchen“.
 Restaurant Zur Post.
Zittau:
 Kibauer Bierhalle.

Schürzen von **Alois Otto**, Bayerschestr. 28, Leipzig als praktisches **Weihnachtsgeschenk**
 sollten in **keinem** Haushalt fehlen! **Auswahlendung auch nach auswärts.** Beachten Sie bitte auch sonst meine **täglichen** Anzeigen!

Zur Verlage der Saxonica-Buchdruckerei ist soeben erschienen:
Das Bekenntnis meines guten Gewissens.
 Evangelischen und Katholiken zur Selbstprüfung empfohlen
 von **Hermann Opitz**, Superintendent a. D.
Preis: 40 Pfennig.
 Zu beziehen durch die Verlagsanstalt „Saxonica-Buchdruckerei“, Dresden, Pillnicher-Straße 43, und durch alle Buchhandlungen.

Formsprecher A. 1, 705.
Kranzspende.
Blumen-Patyna.
 1899
Grösste Blumenbinderei Dresdens.
Friedrichs-Allee.
Musikalien
 aller Art, neu und antiquarisch, empfiehlt
 1527
Heinr. Posselt,
DRESDEN-A., Moritzstrasse 3,
 nächst König Johannstraße.

Lehrreich! **Weihnachtsgeschenk!** Unterhaltend!
Geographisches Lotto. Ein Gesellschaftsspiel für 3-8 Personen, 6. völlig umgearbeitete Auflage. In elegantem Karton Mk. 4.-
 Das Geographische Lotto, welches in seiner jetzigen Bearbeitung 50 ausserordentlichen Anlauf und alljährlich zu Weihnachten einen bedeutenden Absatz gefunden, ist zugleich das beste Lernmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntnis der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln etc. zu verschaffen. Als äußerst amüsant, zugleich in hohem Masse lehrreiche Unterhaltung für die Winterabendstunde kann dasselbe Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.
 Das Lotto ist durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu beziehen.
W. & S. Löwenthal
 Berlin C. 19.

Alleinverkauf für Dresden.
Spezialität: 7-Pfennig-Ausschuss (Originalgröße)
10 Stück 53 Pf., 100 Stück 5 Mark.
Zigarren-Spezial-Haus Franz K. Seifert, Dresden, Wettiner-Strasse 65,
 gegenüber der Hauptmarkthalle. — Filiale: **Freiberger Platz 8.**
 Telefon A. 1, 1027.
 Versand nach auswärts p. Nachnahme b. 500 Stück franko.

Afrikanische Weine
 aus den Weinbergen der Missionsgesellschaft der Weissen Väter zu Algier,
 unter deren Aufsicht dieselben gekeltert, gepflegt und versandt werden, liefern als alleinige Vertreter für Deutschland die vereidigten Messweinlieferanten
C. & H. Müller in Flape
 Station Altenhundem in W. 1545
 Die Weine sind hervorragend beliebt als Stärkungsmittel f. Kranke u. vorzögl. Dessert- u. Morgenweine.
Probekiste von 10 Flaschen in 7 verschiedenen Sorten zu **13.50** inkl. Kiste und Packung. — Man bittet, ausführl. Preisliste zu verlangen.

Benno-Kalender
Sächsischer Volkskalender für das Jahr 1904.
 Illustriertes Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung. — 54. Jahrgang.
 Zum Besten der Wohltätigkeitsvereine beider sächsischer Diözesen.
 Verlag der Saxonica-Buchdruckerei (Katholischer Prekverein) in Dresden, Pillnicher Straße 43.

Inhalts-Verzeichnis:
 Verzeichnis von Anstalten, in welchen stellungsuchende weibliche Dienstmädchen zeitweilige Aufnahme finden; Das sächsische Königs- und Regententafel.
 Zum allgemeinen Gebrauch dient ein alphabetisches Verzeichnis der Reisen und Märkte; eine Zinsdividenden- und Postalfische Notizen; ein Trachtistenkalender der nächsten Hausiere; eine Aufklärung über die Wahrnehmung der Rechte in der Unfallversicherung; Gemeinnütziges usw.
 Zur Unterhaltung und Belehrung dienen die Erzählungen und Aufsätze: „An Opfer der Schuld“ von L. v. Oemstedt; „Die Konfessionsverhältnisse im Deutschen Reich“ und „Bergleichen auf der Erde“; „Das geraubte Herz“, Bergleichen von Max Trummer; „Die falsche Scham“ von P. S. v. O.; „Die Nachtigall“, Humoreske von Paul Luchs; „Auf den Tod Leos XIII.“; „Papst Pius X.“; „Was Schmecke aus Leipzig von seiner Mitbürgerin erzählt“; „Nach eine Barmherzigkeit“; „Jahresrückblick“ sowie Gedichte, Kernsprüche, Humoresken usw.
 Ein umfangreicher Referatenteil dient dem Leser als Führer bei Bedarf aller erdenklichen Gebrauchsgegenstände durch leistungsfähige und daher nur empfehlenswerte Firmen des Landes.
Drei prächtige Postbilder, „Papst Pius X.“; „Am Sterbelager Leos XIII.“; „Anblick der zu erbauenden kath. Kirche in Dresden-Johannisbad“, sowie zahlreiche Textbilder bilden eine liebenswerte Illustration zu dem auch äußerlich in völlig neuem Gewande und vergrößertem Formate auf- liegenden Benno-Kalender von 1904.

Preis geheftet 60 Pfg., kartoniert 80 Pfg.